Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 31. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtraggebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 22. April Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommer. 1890.

Die Weltlage.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß das Gefühl der Unsicherheit und Beunruhigung über die fernere Entwickelung der europäischen Verhältnisse, welches durch den Rücktritt des Fürsten Bismarck in weiten Kreisen erzeugt worden war, mehr und mehr der Zuversicht auf die Stetigkeit der internationalen Beziehungen und hiermit der Erhaltung des Weltfriedens Platz macht. Diese Erkenntniß wurzelt vor Allem in der Wahrnehmung, daß der Dreibund, die nach wie vor sicherste Grundlage für den Völkerfrieden, unerschüttert weiter besteht, obwohl der große Staatsmann, dem die mitteleuropäische Allianz ihr Dasein verdankt, nicht mehr seines einflußreichen Amtes waltet. Die jüngsten Wochen haben so viele klare Beweise für die Fortdauer des innigen Einvernehmens zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien gebracht, daß nunmehr selbst die letzten Zweifler eines Besseren belehrt worden sein dürften und wenn vielleicht schon im nächsten Monat die leitenden Staatsmänner der drei Reiche zusammenkommen werden, so ist diese Zusammenkunft nur die Besiegelung eines aller Welt bereits bekannten Factums.

Bürgt nun schon die Harmonie zwischen den Mächten des Dreibundes für den Weiterbestand der die europäische Politik zur Zeit beherrschenden Friedenstendenz, so findet dieselbe auch eine unverkennbare Stütze an der freundschaftlichen Stellung Englands zu den verbündeten Reichen. Dieselbe ist, speciell was das Verhältniß Englands zu Deutschland anbelangt, erst jüngst wieder durch den Besuch des Prinzen von Wales am Berliner Hofe und die hierbei zwischen Kaiser Wilhelm und seinem erlauchten englischen Gaste gewechselten herzlichen Freundschaftsversicherungen zum Ausdruck gekommen, während auch die kürzlichen Erklärungen des Unterstaatssekretairs Fergusson im Unterhause über die ostafrikanischen Angelegenheiten aufs Neue die aufrichtige beide Reiche verbindende Freundschaft bekunden. Ebenso befindet sich England mit den beiden Mächten der Tripel-Allianz stetig im besten Einvernehmen, wie z. B. aus dem italienischen Grünbuch über Bulgarien hervorgeht, wonach zwischen den Cabineten von Wien, London und Rom hinsichtlich der bulgarischen Frage in allen Punkten das vollkommenste Einverständniß besteht.

Doch auch noch andere Zeichen sprechen für Klarheit des politischen Horizonts. Die sich gegenwärtig vollziehende Annäherung zwischen Frankreich und Italien, wie sie namentlich in der feierlichen Begrüßung des Präsidenten Carnot in Toulon durch ein italienisches Geschwader hervorgetreten ist, beendet die Periode der Mißverständnisse und Reibungen, welche längere Zeit zwischen den beiden Nachbarstaaten bestanden, und die Verbesserung ihrer gegenseitigen Beziehungen kann vom Standpunkte der Anhänger des Friedens nur mit Genugthuung begrüßt werden. Anderseits weist auch das deutsch-französische Verhältniß, von welchem ja der Weltfriede wesentlich mit abhängt, zur Zeit ein derartig beruhigendes Aussehen auf, daß schon Stimmen von einer auch zwischen Deutschland und Frankreich eintretenden Annäherung laut werden. Vielleicht mögen diese Stimmen noch etwas zu optimistisch urtheilen, aber jedenfalls hat der Gang der jüngsten Ereignisse gezeigt, daß die so lange zwischen beiden Ländern bestandene Spannung mehr und mehr schwindet und die Theilnahme Frankreichs an der Berliner Arbeiterschutzconferenz ist vielleicht bestimmt, den Ausgangspunkt nachhaltiger besserer Beziehungen zwischen Deutschland und seinem großen Nachbarstaat im Westen zu bilden. Was endlich den Stand der Dinge auf der Balkanhalbinsel anbelangt, so bietet derselbe ebenfalls keinen Anlaß zu sonderlichen Beunruhigungen dar, besonders da Rußland in seiner Orientpolitik noch immer eine auffallende Mäßigung und Zurückhaltung an den Tag legt.

Es kann demnach die Weltlage nach allen Richtungen hin als eine beruhigende und klare bezeichnet werden und soweit menschliche Voraussicht reicht, erscheint auch für die nächste Zukunft eine Bedrohung und Erschütterung des Weltfriedens ausgeschlossen. Umsomehr haben jetzt die einzelnen Nationen Muße, sich ihren eigenen Angelegenheiten mit voller Kraft zu widmen und im besonderen der socialen Frage Beachtung zu schenken, da jene mehr und mehr für jeden Staat zum beherrschenden Problem seiner inneren Politik wird. Eine befriedigende und vollständige Lösung desselben, wenn eine solche überhaupt möglich ist, liegt allerdings noch in weiter Ferne, aber jede Regierung hat die Pflicht, ihr Möglichstes und Bestes zu dieser Lösung beizutragen und wenn sich die Staatsleitungen bei solchen Versuchen begegnen, so kann schließlich gerade auch die sociale Frage mit zur Befestigung der allgemeinen Friedenstendenz beitragen.

Die deutsche Expedition nach dem Innern Ostafrikas.

In den nächsten Tagen wird die große deutsche Expedition, welche unter der Leitung Emin Paschas nach dem Hinterlande des ostafrikanischen Schutzgebietes, mit dem Victoriasee als speciellem Zielpunkte, bestimmt ist, von dem Hafenplatze Bagamoyo aus ihren Marsch beginnen und hiermit tritt ein Unternehmen ins Leben, das augenscheinlich eine ganz neue wichtige Epoche in der ostafrikanischen Colonialpolitik Deutschlands eröffnet. Zum ersten Male zieht eine von der Reichsregierung ausgerüstete und unterstützte Expedition mit starker militairischer Bedeckung aus, um die deutsche Flagge mit nach dem Innern Ostafrikas hineinzutragen und die ausgedehnten Gebiete, welche zwischen der heutigen Westgrenze Deutsch-Ostafrikas und den Gestaden des gewaltigen Victoria Nyanza liegen, deutschem Einflusse, deutschen Interessen und nicht zum wenigsten auch deutscher Wissenschaft zu erschließen. Noch kennt man die Zwecke und Ziele des Unternehmens nur in seinen allgemeinen Umrissen, aber schon steht seine Bedeutung für die Stärkung und Kräftigung der gesammten Nachstellung Deutschlands in Ostafrika fest, denn die Expedition Emins soll die reichgesegneten Länder am Victoria Nyanza dem Handel erschließen und dies kann nur dadurch geschehen, daß sie für Deutschland sicher gestellt werden. Zweifellos hängt der Werth der deutschen Erwerbungen in Ostafrika von der rechtzeitigen Erschließung und Sicherung des Hinterlandes bis zu den großen Nilseen und zugleich von der Herstellung des freien Verkehrs zwischen jenen fernen Ländermassen und dem Küstensaume Deutschostafrikas ab und allem Vermuthen besteht hierin die hauptsächlichste Aufgabe der Expedition, wenngleich sie daneben jedenfalls noch andere Aufgaben zu erfüllen haben wird.

Wenn hie und da der Emin-Expedition abenteuerliche Pläne nachgesagt worden sind, wie etwa die Rückeroberung der ehemaligen ägyptischen Aequatorialprovinz und Besetzung derselben durch die Deutschen, so bedürfen derartige Vermuthungen kaum einer besonderen Widerlegung. Bei der Besonnenheit und ruhigen Erwägung, welche bislang die deutsche Colonialpolitik geleitet haben, ist schwer anzunehmen, daß sie nun mit einem Male in gefährliche Wagnisse und Abenteuer tief in den Wildnissen des schwarzen Welttheiles gestürzt werden soll, zu denen die deutsche Expedition trotz ihres überaus stattlichen Aussehens doch nicht genügend gerüstet erscheint und sicherlich erhält auch Emin Pascha von der deutschen Regierung durch Major Wißmann seine gemessenen Instructionen. Dann hat es auch nicht an „Angstmaiern" gefehlt, welche für Deutschland aus dem Zug nach dem Victoriasee drohende Verwicklungen mit England voraussagten, aber gerade diese Prophezeihungen sind am ersten hinfällig geworden, nachdem Unterstaatssecretair Fergusson im englischen Parlamente so überaus entgegenkommende und herzliche Erklärungen gegenüber Deutschland abgegeben hat, die nicht den geringsten Zweifel daran gestatten, daß das gute Einvernehmen zwischen England und Deutschland auch bezüglich der afrikanischen Dinge durch die Emin-Expedition nicht im Entferntesten erschüttert werden wird.

Aber allerdings ist das jüngste Unternehmen der Deutschen in Ostafrika keineswegs ein Kinderspiel. Fast achthundert Kilometer hat die Expedition Emins vom Ausgangspunkte bis zu den Ufern des Victoria Nyanza zurückzulegen und der größte Theil dieses Marsches geht durch Gebiete, deren Bewohner den Europäern überwiegend feindselig gesinnt sind, während anderseits auch das Klima und das Terrain der zu durchmessenden Landstrecken der Expedition genug Schwierigkeiten bereiten werden. Indessen, sie ist in jeder Beziehung so vorzüglich ausgerüstet und zusammengesetzt, daß höchstens ganz besondere Zwischenfälle und Ereignisse, die sich nicht voraussehen ließen, im Stande sein würden, dem Zuge unüberwindliche Hindernisse zu bereiten. Außerdem ist der Umstand, daß gerade Emin Pascha dem Unternehmen vorsteht, beinahe allein schon als eine Bürgschaft für dessen Gelingen zu betrachten, denn der berühmte Deutsche, der so lange Jahre einsam am oberen Nil als egyptischer Pascha ausgeharrt, kennt aufs Genauste die Hilfsquellen und die Bewohner der innerafrikanischen Gebiete, denen sein Zug gilt, wie überhaupt die gesammten Verhältnisse dieser Länder und diese seine Kenntniß von Land und Leuten in Verbindung mit den ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften Emins rechtfertigt von vornherein das Vertrauen, welches man auf die Expedition Emins setzen darf. Die herzlichsten Wünsche der fernen Heimath geleiten darum die kühnen Pioniere deutscher Macht, deutschen Strebens und deutscher Wissenschaft bei ihrem bevorstehenden Zuge nach den Quellseen des Nils — möge dem großen Unternehmen ein freundlicher Stern leuchten!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das deutsche Uebungsgeschwader kehrt an diesem Dienstag nach sechsmonatlicher Abwesenheit nach dem heimatlichen Ufer zurück — vorausgesetzt natürlich, daß Wind und Wetter günstig bleiben — und herzlich sei es in der Heimat willkommen geheißen! Noch niemals hat eine so stattliche deutsche Flottille — das Geschwader besteht aus den vier großen Panzerschiffen „Kaiser", „Deutschland", „Preußen" und „Friedrich der Große", der Kreuzercorvette „Irene" und dem Aviso „Pfeil" — die Wogen des Mittelländischen Meeres durchfurcht und schon deshalb ist ihre Heimkehr ein Ereigniß. Erhöht wird aber dessen Bedeutung durch die verschiedenen Aufgaben, welche das Uebungsgeschwader zu erfüllen hatte und die zum Theil eines gewissen politischen Hintergrundes nicht entbehrten. Das Geschwader repräsentirte zunächst bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen, anläßlich der Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem griechischen Thronfolger, und geleitete dann das deutsche Kaiserpaar auf dessen Meeresfahrt von Athen nach Constantinopel, wobei allerdings nur das Flaggschiff „Kaiser" die Ehre hatte, die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" bis zum Zielpunkte der Fahrt begleiten zu dürfen. Im weiteren Fortgang seiner Reise lief das Uebungsgeschwader fast sämmtliche größeren italienischen und österreichischen Häfen des Mittelmeeres an, überall herzlichst empfangen und gefeiert, und hierdurch wurden auf's Neue die zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden innigen politischen Beziehungen aller Welt gegenüber bekundet. Weiter zeigte das Geschwader die deutsche Flagge in Cadix und Lissabon, dort wie hier die Bewunderung der Bevölkerung erregend. Von Lissabon aus setzte das Geschwader unter Berührung Englands die Heimfahrt fort, auf welcher es voraussichtlich am Dienstag Vormittag in den heimischen Gewässern der Nordsee eintreffen und hier vom Kaiser empfangen und begrüßt werden wird; mit dem Geschwader kehrt bekanntlich Prinz Heinrich von Preußen, der erlauchte Bruder unseres Kaisers und Commandant der Panzercorvette „Irene", zurück. Der Kaiser gedenkt sich Dienstag früh in Bremerhafen an Bord der „Hohenzollern" zur Begrüßung des Geschwaders bereits auf hoher See einzuschiffen, nachdem er am Montag der Stadt Bremen den schon angekündigten Besuch abgestattet haben dürfte.

Der preußische Kronrath hielt am Sonnabend unter Vorsitz des Kaisers eine Sitzung ab. Dem Vernehmen nach hat es sich hierbei in der Hauptsache um die für den Reichstag bestimmten Militair- und Colonial-Vorlagen, ferner um die Vorlage, betr. die Erhöhung der Beamten-Gehälter, gehandelt.

Der Bundesrath hielt am 17. April seine erste Plenarsitzung nach den Osterferien ab und war die Tagesordnung eine sehr reichhaltige. Dem vom Abgeordneten Rickert im letzten Reichstage eingebrachten und von diesem angenommenen Antrag, betr. die Abänderung der Militairstrafproceßordnung, ertheilte der Bundesrath seine Zustimmung und kann somit diese Reform endlich ins Leben treten. Ferner überwies der Bundesrath die neue Reichstags-Vorlage über die Abänderung der Gewerbeordnung (Arbeiterschutz), sowie den Entwurf, betr. die Abänderung des Posttarifs für Nachnahmesendungen, den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung. Die übrigen von der Versammlung erledigten Gegenstände der Tagesordnung waren von keinem allgemeinen Interesse.

Die im preußischen Abgeordnetenhause am Freitag begonnene Berathung des Cultusetat gestaltete sich zu einer regelrechten „Culturkampfdebatte", glücklicher Weise ohne den heftigen und erregten Ton, den die gleichen Verhandlungen früher so oft aufzuweisen hatten. Die Discussion wurde durch eine lange Rede des Abgeordneten Dr. Windthorst eingeleitet, in welcher der Centrumsführer eine große Reihe von kirchenpolitischen Beschwerden und Wünschen vorbrachte. Um nur die hauptsächlichsten Punkte dieses Wunsch- und Beschwerdezettels des Herrn Windhorst hervorzuheben, so betrafen dieselben zunächst die aufgehobene katholische Abtheilung im Cultusministerium und verlangte der Redner zwar nicht die förmliche Wiederherstellung derselben, wohl aber größere Berücksichtigung der katholischen Confession, als bisher, bei Besetzung der einzelnen Rathsstellen. Weiter berührte der Redner die Frage der Vorbildung der jungen Theologen katholischer Confession und forderte dann eine „gründliche Remedur" des Schulaufsichtsgesetzes, weiter die Ordnung der Fragen des Eides der Bisthumsverweser und des sogenannten Sperrgesetzes und sprach sich auch für die unbedingte Beseitigung des Altkatholikengesetzes aus. Ebenso bestimmt forderte Herr Windthorst die Aufhebung des Kirchenvermögensgesetzes, plaidirte weiter eindringlich für die ungehinderte Wiederzulassung der Franziskaner und der Kapuziner und berührte schließlich noch die Schulfrage. Sehr bemerkenswerth war die Mäßigung und Sachlichkeit, mit der Herr Windthorst sprach und betonte er überhaupt gleich zu Eingang seiner Rede, daß er mit seinen Erörterungen in keiner Weise eine aggressive Tendenz verfolgen wolle. In ebenfalls sehr ausgedehnter Rede erwiderte Cultusminister Dr. v. Goßler und erläuterte er den meist ablehnenden Standpunkt, welchen die Regierung gegenüber den schon von früher bekannten Forderungen Windthorst's nach wie vor einnimmt und schloß der Minister mit der Aufforderung an das Centrum, dort, wo es eine Aenderung der Gesetzgebung für nothwendig halte, doch selbst mit Anträgen vorzugehen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen noch die Abgeordneten Graf Limburg-Stirum, Dr. Windthorst, Dr. v. Stablewski, Johannsen, Mosler und Strombeck. Am Sonnabend setzte das Haus die Berathung des Cultusbudgets im Einzelnen fort.

Oesterreich-Ungarn.

Die Nachrichten aus dem Streik-Gebiet in Mähren lauten fortdauernd sehr ernst. Eine Meldung vom 19. d. M. besagt, daß mit einer einzigen Ausnahme alle Werke und Gruben im Ausstandsgebiete außer Thätigkeit sind. Herumziehende Banden erzwangen in mehreren industriellen Etablissements in Mährisch-Ostrau gewalsam die Einstellung der Arbeit, wobei die Tumultuanten mannigfache Beschädigungen anrichteten. In Polnisch-Ostrau fand am Freitag Mittag ein Zusammenstoß feiernder Arbeiter mit Militair statt, wobei 8 Arbeiter durch Bajonnettstiche verwundet wurden. Die wichtigsten Punkte des Ausstandsgebietes sind militairisch besetzt.

Frankreich.

Präsident Carnot traf in Fortsetzung seiner Rundreise durch Südfrankreich am Freitag Abend in Toulon ein, am Bahnhof von der zahlreich versammelten Menge freudig begrüßt. Später besichtigte Carnot die Eisenhämmer, die am Meer gelegenen Werften und wohnte dem Stapellaufe eines Schiffes bei, wobei das Staatsoberhaupt wiederum Gegenstand zahlreicher Ovationen seitens der angesammelten Menge war. Am Sonnabend Mittag empfing Carnot den Commandanten des vor Toulon ankernden italienischen Geschwaders, Admiral Lovera.

Italien.

Eine neue Bestätigung des friedlichen Charakters der gegenwärtigen Weltlage enthält die Rede des italienischen Marineministers Brin gelegentlich der in Turin stattgefundenen Eröffnung der Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie und des Handelsverkehres. Herr Brin betonte die steigernde Besserung in den internationalen Verhältnissen und wies auf die vorhandenen Anzeichen für das Vorherrschen der Friedenspolitik hin, mit welchen friedlichen Tendenzen die Bestrebungen Italiens im vollsten Einklang stünden.

Schlesien.

?? Namslau, 20. April. [Kirchenschmuck.] Die hiesige Stadtpfarrkirche ad St. Petrum et Paulum hat in den letzten Jahren durch die Bemühungen der Herren Ortspfarrer und den Wohlthätigkeitssinn der Gemeindeglieder, von denen in dieser Beziehung einige ganz besonders hervorragen, so manchen Schmuck erfahren. So ist u. A. die altehrwürdige Oelbergscapelle herrlich restaurirt worden, wie auch die Choraplis und die beiden Seitenschiffe durch Fenster mit prächtiger Glasmalerei geziert worden sind. Seit vergangener Woche ist die Zahl der neuen Fenster durch ein neues vermehrt worden, indem ein solches an Stelle eines sehr defecten, dem Einsturze nahen Fensters getreten ist. Dasselbe ist nach einer Zeichnung des Herrn Maurermeisters Roth angefertigt worden. Die steinernen Maßwerke sind in der rühmlichst bekannten Steinmetzwerkstatt des Herrn Seidel bezw. von dem Werkführer Herrn Hauschild hergestellt und die Verglasung durch den Glasmaler Herrn Redner—Breslau ausgeführt worden. Der obere Theil des Fensters weist ein geschmackvolles farbiges Ornament auf, während die Längsflächen, geziert mit bunter Randfassung, aus starkem, mattem Kathedralglas bestehen. Das Fenster ist „aus Dankbarkeit gegen Gott" von einem großen Wohlthäter der Kirche gestiftet worden. Möge er es ihm reichlich lohnen!

?? [Vom Bahnhof.] Der im September v. J. in Angriff genommene Erweiterungs- resp. Umbau des hiesigen Bahnhof-Gebäudes ist nunmehr als beendet anzusehen und sind durch die baulichen Veränderungen für das reisende Publikum in dankenswerther Weise recht schätzenswerthe Bequemlichkeiten geschaffen worden. Die neuen Wartesäle sind geräumig und recht schön und zweckentsprechend eingerichtet; die Gepäck-Abfertigung liegt sehr zur Hand. Dagegen sollen, wie wir hören, die Dienträume ziemlich beengt sein, so daß jedenfalls das Gebäude auch nach Westen hin einen Anbau, wenn auch von kleinerem Umfange, wird erhalten müssen.

♁ [Gemeinde-Krankenversicherung.] Die im hiesigen Kreise bestehende Gemeinde-Krankenversicherung, welche die beiden Städte des Kreises, sowie sämmtliche selbstständigen Gutsbezirke und ländlichen Gemeinden umfaßt, zählte dem Jahres- resp. Kassenberichte zufolge am Ende des vergangenen Jahres 707 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden im Ganzen 3763 Personen an- und 3056 Personen abgemeldet. Krankheitsfälle kamen 478 vor. Die Zahl der Krankheitstage betrug 5421. Die durchschnittliche Dauer eines Krankheitsfalles berechnete sich auf 11,34 Tage. Auf jedes Mitglied entfiel eine Ausgabe von durchschnittlich 6,98 Mk. Die Jahreseinnahme belief sich auf 5084,91 Mk., die Ausgabe auf 4937,45 Mk.; demnach verblieb ein Ueberschuß von 147,46 Mk. Die Verwaltungskosten, welche laut Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 vom Kreise zu tragen sind, betrugen 600 Mk.

△ [Armenpflege.] In keiner anderen gleich großen Stadt dürften wohl für die Armenpflege so bedeutende Summen verausgabt werden, wie es hier der Fall ist. Denn abgesehen davon, daß der Etat der Armenkasse über 11000 Mk. ausfetzt und nebenbei bekanntlich mehrere Armen-, Wohlthätigkeits- und Unterstützungsvereine mit recht ansehnlichen Beiträgen der Armuth abhelfen, wird für charitive Zwecke auch noch fast die gesammte Einnahme aus dem St. Georgen-Hospital verwandt, welche 9000 Mk. oder darüber betragen dürfte. Inbegriffen in den obigen 11000 Mk. sind die Kosten, welche die Unterhaltung des Waisenhauses erfordert. Die Zahl der in demselben untergebrachten Kinder beträgt gegenwärtig 21. — Auch seitens des Kreises wird in anerkennenswerther Weise für die Armen gesorgt. Nach der aufgestellten Statistik waren im verflossenen Jahre im Kreise Namslau, excl. der beiden Städte, 338 Ortsarme vorhanden. Die durch deren Unterhaltung entstandenen Kosten beliefen sich auf 11293,66 Mk., wovon der Landarmen-Verband 2726,75 Mk. getragen hat.

= [Saatenstand.] Der Saatenstand in hiesiger Gegend ist durchweg ein guter, so daß eine gesegnete Ernte zu erhoffen steht.

— Der Delegirtentag des Schlesischen Provinzial-Krieger-Verbandes wird, wie nunmehr feststeht, am 11. Mai d. J. in Breslau stattfinden. Der Verband zählte zur Zeit des vorjährigen Delegirtentages 31 Vereinsgruppen mit 394 Vereinen und 46.945 Mitgliedern, während er gegenwärtig ca. 46 Verbände mit 575 Vereinen und annähernd 90.000 Mitgliedern umfaßt.

— Die Schonzeit für viele Fischarten ist angebrochen. Bis in den Juni hinein dürfen weder gefangen noch feilgehalten werden: Stör, Zander, Blei, Maifisch, Finde, Alant, Barbe, Döbel, Schleie, Asch, Karausche, Rothfeder, Rothauge, Schmert und Weißfisch. In der Elbe ist auch der Lachsfang für die gleiche Zeit verboten. Krebse werden jedoch bald wieder gefangen werden dürfen. Die Monate ohne „r" beginnen und die beliebten Schalthiere werden bald wieder in ihrem prächtigen Roth die Tafeln der Feinschmecker zieren.

— Im Wettbewerb für das von der Provinz Schlesien in Breslau zu errichtende Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's I. sind 46 Modellskizzen, zumeist von Bildhauern aus Berlin, Dresden, München und Breslau, eingegangen. Das Preisgericht tritt am 24. d. M. zusammen.

— In einer besonderen Ausgabe des Amtsblattes der königl. Regierung zu Oppeln wird als Tag für die Einfuhr lebender ungarischer Schweine aus Steinbruch bei Budapest in die Schlachthäuser zu Ratibor, Gleiwitz und Myslowitz der bereits früher hierfür bestimmte Dienstag jeder Woche festgesetzt. Die Transporte müssen unter Bahnverschluß nach den Aufgabeorten gebracht werden.

Oppeln, 17. October. Gestern beschäftigte sich, wie der „Ob. Anz." meldet, das hiesige Schwurgericht mit der Anklage gegen den Arbeiter Urban Hallek aus Lubochütz wegen Mordes und dessen Ehefrau Franziska Hallek wegen Anstiftung hierzu. Hallek hatte die Tante seiner Frau, Katharina Niedworok in Lubochütz, in deren Hause er wohnte, von hinten überfallen, sie am Halse gepackt und gewürgt, bis sie todt, oder wie er sich ausdrückt, bis sie „fertig" gewesen war. Er giebt an, daß er die Leiche mit Hülfe seiner Ehefrau in ihre Wohnstube geschleift, dort bis aufs Hemd entkleidet, ihre Sachen ordentlich aufgehängt und ihr Bett gerüttelt habe, so daß es aussehen sollte, als habe sie in dem Bett gelegen, sodann habe er sie mit seiner Ehefrau mitten in der Stube an einem in der Decke befindlichen Haken aufgehängt und eine umgestürzte Fußbank neben sie gestellt, damit es den Anschein haben sollte, als habe die N. sich selbst erhängt. Dann habe er deren Stube von Außen zugeschlossen, den Schlüssel abgezogen und durch das offene Fenster in die Stube geworfen. Zu dieser That sei er lediglich durch seine Ehefrau verleitet worden. Diese habe fortwährend ihn gedrängt, die N. zu ermorden, damit sie endlich Ruhe vor ihr hätten. Die Franziska Hallek bestreitet jede Mitthäterschaft und Anstiftung zu dem Verbrechen. Sie will von dem ganzen Morde nichts gewußt haben. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage wegen Mordes bezüglich des Urban Hallek, verneinen aber die Schuldfragen wegen Anstiftung und Beihilfe zum Morde bezüglich der Franziska Hallek. Auf diesen Spruch hin wird Urban Hallek mit dem Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft, Franziska Hallek freigesprochen.

Patschkau, 17. April. Die Bauarbeiten an der hiesigen Neisse-Brücke schreiten rüstig vorwärts. Die Stadt hat zu den Baukosten im Betrage von 120.000 M. 62.000 M. beizutragen. Dazu soll der Kreis eine Beihilfe von 12.000 M. leisten.

Pleß, 10. April. In Goczalkowitz hat sich, wie der „Ob. Anz." mittheilt, ein Mann beim Kartoffelschälen in den Finger geritzt, wobei eine kleine Blutung eingetreten war. Diese wurde nicht beachtet; erst nachdem der Arm stark anschwoll und sich zu röthen begann, dachte man an ärztliche Hilfe, welche leider nichts mehr vermochte, da Blutvergiftung eingetreten war. Der Mann war in vier Tagen eine Leiche.

Hirschberg, 16. April. Der Gasthofsbesitzer Greulich-Petersdorf siedelt, dem „B. a. d. R." zufolge, eher in die in Pacht genommene Schneegrubenbaude über, als es in früheren Jahren dem schon bejahrten Herrn Michalek möglich war. Die Möbel des neuen Wirthes wurden schon in diesen Tagen zu Wagen nach Schreiberhau gebracht und von dort zu einem jetzt gerade noch günstigen Zeitpunkte auf Schlitten bis in die „Neue Baude" befördert. Nochmals umgeladen, gelangen die Hausgeräthe über den Kamm nach ihrem Bestimmungsorte. Zum Bußtage wird also der neue Wirth bereits zum Empfang von Gästen bereit sein.

Hirschberg, 18. April. An Stelle der Baude am kleinen Teiche beabsichtigt, dem „Hirschb. Tagebl." zufolge, eine Actien-Gesellschaft ein großes Hotel zu errichten.

— In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben die schlesischen Kirchendiebe die evangelischen Kirchen von Erdmannsdorf und Lomnitz, sowie die katholische Kirche in Schildau heimgesucht und die Gotteskästen erbrochen. In letzterer Kirche fanden die Diebe im Gotteskasten nur einen sehr geringen Inhalt und ließen alles Andere unberührt. Alsdann begaben sich die Diebe in den Glockenthurm, durchwühlten den dort befindlichen Kasten, worin die Leichentücher aufbewahrt werden und legten dieselben auf den Erdboden. Da die Diebe das erbrochene Fenster zum Aussteigen nicht zu erreichen vermochten, so schnitten dieselben von der Mittelglocke die kleinere Hälfte des Glockenseiles ab, wirbelten dann in der Kirche ein Chorfenster auf, banden das abgeschnittene Glockenseil an das Fensterkreuz fest und ließen sich an demselben ins Freie hinab. Der „B. a. d. R.", welchem wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt zu diesen Diebstählen sehr richtig: „Das verbrecherische Geschäft muß wohl anfangen, weniger lohnend zu werden, da man sich früher meist mit einem Einbruch pro Nacht begnügte. Es müßten doch keine Kosten gescheut werden, die Bande endlich durch Kirchenwächter abzufassen. Eine Prämie auf Habhaftwerdung hat noch kein geschädigter Kreis ausgesetzt." — Auch Nachahmer finden die Kirchendiebe bereits: Zu Reussendorf, Kreis Waldenburg, erbrach und beraubte ein Schulknabe, wie das „Hirschb. Tgbl." berichtet, den Opferkasten der evangelischen Kirche.

Vermischtes.

— Bekanntlich hat die Bestellung von Eisenbahnwagen so zeitig zu erfolgen, daß die Möglichkeit einer Gestellung nicht in Frage kommt; es ist dafür die Dauer von 12 Stunden vorgesehen. Soweit angängig, soll zwar seitens der Stationen wenn erforderlich eher bezw. möglichst bald der Bestellung nachgekommen werden, doch bietet sich hieraus kein Recht für die Besteller, eben so wenig wie dieselben berechtigt sind, den Zeitpunkt innerhalb eines Tages zu bestimmen, zu welchem die Wagen laderecht zu stellen sind.

— Die Frage der Sonntagsruhe in den Waarengeschäften scheint in Berlin nunmehr in Fluß zu kommen. Namhafte Firmen der Manufacturwaarenbranche haben laut „Confectionair" gemeinschaftliche Rundschreiben erlassen, daß sie fortab die Geschäfte am Sonntag schließen. Ferner schließt von jetzt ab der Modebazar Gerson u. Co. die Geschäftsräume am Sonntag. Im Confectionsgeschäft bereitet sich eine ähnliche Bewegung vor.

Berlin, 18. April. Heute Morgen 7¾ Uhr entgleiste der von Kreuz kommende Personenzug auf der Güter-Station Werbig. Ein Arbeiter wurde getödtet, vier Reisende schwer, zwölf leicht verletzt. Wegen Unterbringung der Verletzten wurde das Erforderliche veranlaßt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die von Berlin und Königsberg abgehenden Schnellzüge sind über Frankfurt a. O. und Küstrin geleitet worden. Von Vormittags 11 Uhr war das Geleise wieder fahrbar.

— Wie schon gemeldet, wurde in Frankfurt ein Herr Bonn, welcher der Kaiserin Friedrich und ihren Töchtern gefolgt war, von der Polizei in Gewahrsam genommen. Die „Nat.-Ztg." berichtet darüber: Mit einer Beharrlichkeit, die ihn weder auf drohende Unannehmlichkeiten, noch auf die weitesten Entfernungen Rücksicht nehmen läßt, heftet sich ein Berliner Kaufmann, Namens Bonn, an die Familie der Kaiserin Friedrich. Wo immer die Kaiserin mit ihren

(Fortsetzung in der Beilage.)

Rohseidene Bastkleider Mk. 16.80 pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Oesterreichische Credit-Loose von 1858.
Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 15 Mark** pro **Stück** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **0,60 Mark** pro **Stück.**

Rundschriftfedern
von **Soennecken**
(sortirt) à Schachtel 1,25 empfiehlt
O. Opitz.

Badeanstalt
in der Gasanstalt kann von jetzt ab täglich benutzt werden.
Namslau, den 18. April 1890. **Der Magistrat.** Waschke.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.
Nachdem seitens der Aufsichtsbehörde der **Friseur Herr Brand** zum Vorsitzenden ernannt worden ist, sind Erkrankungsfälle bei demselben **Vormittag 8—10 Uhr und Nachmittag 2—3 Uhr** zur Anmeldung zu bringen.
Namslau, den 17. April 1890. **Der Kassen-Vorstand.**

Am 18. d. Mts. verschied nach längerem Leiden der Betriebsleiter hiesiger Genossenschafts-Molkerei

Herr Hans Holleck.

Derselbe hat unsere neugeschaffene Molkerei geschäftlich eingerichtet und mit grosser Umsicht und Fachkenntniss so vortheilhaft geführt, dass wir seinen Verlust aufrichtig bedauern.

Namslau, den 20. April 1890.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Frhr. von Busse.

K. V.
Mittwoch den 23. d. Mts.
bei **Koschwitz.**

„Ach einmal blüht im Jahr der Mai."
Beliebter Walzer
mit humoristisch-parodistischem Text.
Wohl Jedermann ist das wunderhübsche Lied:
„Ach einmal blüht im Jahr der Mai"
von **Heiser**
bekannt. Auf vielfachen Wunsch hat sich der Verleger desselben entschlossen, das Lied als **humoristischen** Walzer bearbeiten zu lassen, was auch ausgezeichnet gelungen ist. **Schöne, leichte Musik und sehr scherzhafter Text** werden zur Verbreitung desselben beitragen und **der Walzer, ein wunderhübsches Klavierstück,** wird bald ebenso bekannt sein, wie das gleichnamige Heiser'sche Lied.
Gegen Einsendung von 1 Mk. versendet den Walzer: **„Ach einmal blüht im Jahr der Mai"** franko
Carl Rühle's Musik-Verlag in **Leipzig,**
Heinrichstrasse 6/7.

Ich kaufe!!! die abgespielten Loose der II. Klasse

Berliner Schlossfreiheit-Lotterie

von **Jedem**, der nicht mehr weiter spielen will (gleichviel ob aus eigener oder fremder Collekte) und zahle für

1/1	1/2	1/4	1/8	Loos
48	24	12	6	Mark.

Samuel Vertun junior,
Namslau.

Eine Wohlthat

für kalte, für schwitzende und für empfindliche Füße ist **Wagner's Badeschwamm-Schweißsohle,** D. R.-Pat. Sie saugt die bei nassem Wetter durch das Schuhzeug eindringende Nässe, sowie den Schweiß vollständig auf und hält den Fuß unbedingt **trocken** und **natürlich warm. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf,** ist nahezu **unverwüstlich** und **konservirt Strümpfe und Schuhe.** Preis 80 Pf. bis Mk. 1,20.

L. Tischler, Lederhandlung, **Namslau.**

Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der **ungeübten** Hand garantirt durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

von *Fritz Schulz jun., Leipzig.* **Preis pro Packet 20 Pf.** Nur ächt, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorräthig.**

Schönster Zimmerschmuck!

Lüder's Hausseegen (Handarbeit),

mit Seide und Gold ꝛc. **gestickt,** in großartigster Auswahl.

Eine Belohnung für Jedermann

und zugleich **beste** und **billigste Geschäftsempfehlung:**

Lüder's weltbeliebte prämiirte Reclamekarten.

Fabrik für en gros und Export: G. W. Lüder, Berlin S.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

Muster zur Auswahl.

Freiw. Feuerwehr.

Die Löschgeräthe sind vorläufig bei mir untergebracht. Sammelplatz ebenda.

Schmidt,
Brandmeister.

Auction.

Sonnabend den 26. d. Mts. früh 9½ Uhr werde ich Wilhelmstraße bei Herrn **Aust Nachlaßsachen: Schränke, Kommode, Tisch, Stühle, Kleidungsstücke und verschiedenes Hausgeräth** meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

A. Postrach,
Auctionator.

3000 Mark

auf sichere Hypothek ganz oder getheilt zu vergeben.

Bäckermeister C. Hellmann.

---

3 noch gute Marquisen

für große Fenster sind preismäßig zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die Generalversammlung

des Bethanien-Vereins

zu **Namslau** findet am

Freitag den 25. April 1890
Nachm. 5 Uhr

im **Grimm'schen Hotel** statt.

Tagesordnung:

1. Rechnunglegung und Geschäftsbericht.
2. Antrag wegen der Beköstigung der Diakonissen.
3. Mittheilungen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet Namens des Vorstandes ein

P. Klaembt, Pastor.

Einem hochgeehrten Publikum von Namslau und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich auch **Pelz- und Wollsachen** behufs **Conservirung** über den Sommer gegen sichere Garantie für Feuer- und Mottenschäden übernehme. Gleichzeitig empfehle ich mein **gut sortirtes**

Hut- und Mützenlager

einer gütigen Beachtung.

Auch kann **ein Knabe,** welcher Lust hat die **Kürschnerprofession** zu erlernen, sich bald melden

Hochachtungsvoll

A. Bürgel,
Kürschnermeister.

Ein Mädchen

für die **Selterhalle** kann sich melden bei

R. Koschwitz,
Conditor.

Schlossergesellen

finden bei **hohem Lohn Beschäftigung** bei

Gustav Bild, Fabrikgeschäft.
Bau- und Kunstschlosserei.
Brieg, Regbz. Breslau.

Arbeitsleute

können sich melden bei

A. Tscheschelsky,
Steinsetzmeister.

---

2 Lehrlinge

können sich melden bei

J. Siegan,
Schneidermeister.

Ein Knabe,

welcher Lust hat **Schneider** zu werden, kann sich melden bei **Wietzorek,**
Schneidermstr.

Ordentliche Knaben

können in Lehre treten.

Konstadt O.-S. **Joseph Führ,**
Barbier und Friseur.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben und Beigelaß, ist zu vermiethen und 2. Juli zu beziehen bei

Ferd. Krichler.

Eine Wohnung nebst Beigelaß ist zu vermiethen und zum 1. Juli oder auch bald zu beziehen.

L. Kühne, Bäckermeister.

Das von Herrn Lehrer Rentwig bewohnte Quartier ist vom 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermiethen **Poststraße 5.**

Zwei Stuben, Küche und dem nöthigen Beigelaß sind zu vermiethen und 2. Juli cr. zu beziehen bei **R. Knobloch.**

Eine kleine Wohnung im 2. Stock ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen. **C. Woiton.**

In meinem Nebenhause, Wilhelmstraße 13, parterre, ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Alcove, sowie dem nöthigen Beigelaß bald oder 1. Juli d. J. anderweitig zu vermiethen.

Carl Kricke, Zimmermstr.

Eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus einer großen Stube, Küche und Kammer, ist zu vermiethen. **verw. S. Sittenfeld.**

Zur Einweihung des neuen Kegelhauses
Donnerstag den 24. d. Mts.

Wurstabendbrot,
früh Wellwurst,

wozu ergebenst einladet **A. Rückert.**

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 19. April 1890.

	Höchster.		Mittlor.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	18	50	18	—	17	20
Gerste "	17	—	16	50	15	60
Roggen "	16	70	16	30	15	70
Hafer "	16	40	16	—	15	60
Erbsen "	16	—	—	—	14	—
Kartoffeln (Sack)	2	30	2	20	2	—
Heu (pro 100 Kilogr.)	7	—	—	—	5	60
Stroh (100 Kilogr.)	5	34	—	—	5	—
Butter (1 Kilogr.)	2	30	—	—	2	10

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 31 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 22. April 1890.

Töchtern auftaucht, ist auch er. Man sagt, daß er seine Aufmerksamkeiten der Prinzessin Victoria zuwende. Er ist nicht aufdringlich, nicht unbescheiden. Es genügt ihm, sich der hohen Dame, deren Farbe er nach Art der Minnesänger erkoren, schweigend in den Weg zu stellen. Herr Bonn war in San Remo, in London, in Athen. Ueberall mußte er sich die Ausweisung aus dem Bereiche der kaiserlichen Familie gefallen lassen. Indessen, er läßt sich nicht abschrecken. Als Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern in Frankfurt a. M. ankam, entstieg Herr Bonn wieder demselben Zuge. Mit einer Gelassenheit, die nur durch die Gewohnheit erklärlich ist, ließ er sich bis zur Abreise der Kaiserin nach Homburg durch die Polizei in Obhut nehmen, um dann nach Berlin zurückbefördert zu werden. Man wird von diesem Schatten der kaiserlichen Familie voraussichtlich noch oft hören.

— Die deutsche Gesandtschaft nach Marokko ist am 7. d. M. in Tanger gelandet; sie wurde, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, vom deutschen Generalconsul Grafen Tattenbach begrüßt und ist im „Hotel de France“ abgestiegen. Hauptmann von Jacobi ist auf dem Landwege über Spanien am 9. eingetroffen. Der Sultan hat der Gesandschaft eine Karawane mit 14 Pferden und 14 Maulthieren entgegengesandt. Am 12. d. M. wollte die Expedition nach Fes aufbrechen; die Dauer der Reise dorthin ist auf zehn Tage berechnet, auf den Tag 20 km. Die Escorte besteht aus 50 maurischen militairischen Begleitern; die Karawane im Ganzen aus etwa hundert Personen mit den nöthigen Pferden und Kameelen.

— Eine ruchlose That, so wird aus Bernburg, 12. d. Mts., berichtet, hat gestern eine ganze Anzahl von Menschenleben in die äußerste Gefahr gebracht, und nur einer gnädigen Fügung ist es zu danken, daß entsetzliches Unglück abgewendet ist. Im Moorfelde, nahe derjenigen Stelle, wo die neue Bahnstrecke Calbe-Könnern die Straße nach Hohenerxleben schneidet und wo sich eine Vertiefung des Terrains vorfindet, hatten Bubenhände Bahnschwellen zwischen die Schienen gekeilt und erstere mit Steinen befestigt. Plötzlich brauste ein stark besetzter Arbeiterzug von Nienburg heran, der auf der schiefen Ebene nicht zu halten gewesen wäre, selbst wenn man das Hinderniß, das den Zug zum Entgleisen bringen sollte, rechtzeitig bemerkt hätte. Merkwürdiger Weise übersprang der Zug die gefährdete Stelle und fand jenseits des Hindernisses die Schienen wieder, so daß, abgesehen von der heftigen Erschütterung, Niemand Schaden erlitt.

— Wie aus Lübeck berichtet wird, ist der Heringsfang in der Lübischen Bucht bei Neustadt und Haffkrug in diesem Jahre ein so bedeutender, daß die außerordentlich gesunkenen Preise die Transportkosten nicht mehr decken. Der größte Theil der Fische wird an Ort und Stelle als Dünger verkauft.

Der Kampf um eine Million.

Criminalnovelle von W. Roberts.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Welche Gründe könnten aber Jemand veranlassen, solche Intriguen gegen Sie anzuzetteln?“ frug der Oberst weiter.

„Ich war der erklärte Universalerbe meines Onkels Allan Burns, ich sollte also dereinst in den Besitz seines colossalen Vermögens gelangen, während den übrigen Anverwandten nur verhältnißmäßig kleine Legate von Allan Burns ausgesetzt waren. Dieser Umstand könnte einen oder vielleicht gar einige der übrigen Verwandten veranlaßt haben, gegen mich bei dem Onkel Burns zu intriguiren, und der wichtigste Zweck dieser Intrigue ist ja auch bereits erreicht, ich bin wider meinen Willen aus England und damit aus der Nähe meines Onkels entfernt und dem Greise selbst durch zweifellos ganz falsche, niederträchtige Vorspiegelungen entfremdet worden, so daß er mich gegenwärtig als einen Verlorenen ansieht, der ihm nie wieder vor die Augen kommen soll.“

„Das wäre ja eine ganz niederträchtige Geschichte, wenn ihre Vermuthungen richtig sind“, entgegnete Oberst Muray entrüstet und sprang von seinem Feldstuhle, auf welchem er bisher gesessen, empor. „Können Sie ihrem Onkel nicht reinen Wein über die wahre Sachlage einschenken, Herr Lieutenant? Oder ist der alte Herr schon so altersschwach und kindisch geworden, daß man brieflich gar nicht mehr mit ihm verkehren kann?“

„Das Letztere ist wohl noch nicht der Fall, denn trotz seines hohen Alters besitzt Allan Burns noch einen klaren Geist und ziemliche Willensstärke. Aber wahrscheinlich werden alle von mir an Allan Burns gerichteten Briefe von seiner Umgebung unterschlagen und meinem intriguanten Gegner ausgeliefert. Diser schiebt dann gefälschte Machwerke dem Greise unter und richtet auch an mich im Namen meines Onkels gefälschte oder beeinflußte Briefe, und auf diese Weise ist es wahrscheinlich gekommen, daß ein direkter wirklicher Verkehr zwischen meinem Onkel und mir gar nicht mehr stattfindet. Auch scheint mein räthselhaftes Verschwinden, an welchem ich ganz unschuldig war, sehr zu meinen Ungunsten von meinem Gegner bei meinem Onkel ausgebeutet worden zu sein, dies zeigt schon der angebliche Brief von Allan Burns, der mir vor einigen Monaten geschrieben wurde und den ich für eine Fälschung halte.“

„Besitzen Sie diesen Brief noch, Lieutenant Hutting?“ bemerkte Oberst Muray.

„Er befindet sich wohl verwahrt bei meinen Papieren, denn ich gedenke unter Umständen mit dem Machwerke meinen Gegner noch zu entlarven.“

„Das hoffe ich auch“, erwiderte der Oberst „und ich will, soviel in meinen Kräften steht, Ihnen dabei behülflich zu sein. Amtliche Untersuchungen scheinen mir allerdings in der heikeln Sache nicht am Platze zu sein, denn erstens würden dieselben, von Indien aus betrieben, einen sehr langsamen Verlauf nehmen, zweitens haben Sie aber auch mit einem sehr geschickten Gegner zu thun, der vor keinem Mittel zurückschrecken wird, ihre Beschwerden unschädlich zu machen, es ist dies ja auch nicht sehr schwer, wenn ihr Gegner bereits vollständig der Vertraute ihres Onkels ist und alle Entschließungen des Greises beeinflußt. Wir müssen also versuchen, auf privatem Wege zum Ziele zu gelangen. Haben Sie keinen erprobten Freund in angesehener Stellung in London, den man mit einer vertraulichen Mission zu Ihrem Onkel schicken könnte oder giebt es unter Ihren sonstigen Anverwandten keine Person, der Sie sich anvertrauen können, und von der man hoffen kann, daß sie Ihre Sache bei Allan Burns versicht?“

„O, eine solche Verwandte hätte ich schon, habe auch bereits an sie geschrieben, aber leider noch keine Antwort erhalten“, entgegnete Richard traurig.

„Nun, wer ist diese Anverwandte?“ frug der Oberst vertraulich. Sie können ja noch einmal an dieselbe schreiben und ich werde diesem Briefe eine Zuschrift von mir beilegen, welche beglaubigen soll, daß Sie ein braver Soldat sind und daß Ihre Angaben die dringlichste Berücksichtigung verdienen.“

„Herr Oberst, Sie sind zu gütig, ich werde von Ihrem freundlichen Anerbieten mit großem Danke Gebrauch machen“, sagte Richard freudig. „Meine Anverwandte, an welche ich mich in meiner heikeln Sache nochmals wenden könnte, ist die verw. Frau Mary Lund in London.“

„Wie? Frau Mary Lund!“ frug der Oberst überrascht und riß die Augen weit auf. Diese Dame ist ja nebst ihren drei Töchtern mit meiner Frau befreundet und sah ich sie noch kurz vor meiner Ueberfahrt nach Indien in den Salons meiner Frau in Greenich, wo meine Frau ein Landhaus besitzt und dort sich fast mehr aufhält als in London. Das trifft sich ja herrlich zusammen, lieber Hutting, oder vielmehr lieber Johnson“, fuhr der Oberst eifrig fort. „Jetzt schreibe ich in der Angelegenheit an meine Frau, und Sie legen diesem Briefe ein Schreiben an Frau Marie Lund bei, welches sicherlich nicht unterschlagen, sondern an seine richtige Adresse gelangen wird, denn im Hause meiner Frau wird Ihr ränkevoller Gegner doch nicht auch bereits Verräther und Aufpasser unterhalten. Genießt nun Frau Lund, woran wohl kaum zu zweifeln ist, die Hochachtung Ihres Onkels Allan Burns, so dürfte Ihnen die Gunst des alten Herrn bald wieder gewonnen sein.“

„Ich bin Ihnen für diesen Rath zu großem Danke verpflichtet, Herr Oberst, und werde ihn bestens befolgen“, meinte Richard vergnügt. „Hoffentlich werden wir auf diese Weise auch den Schurken noch rechtzeitig entlarven, welcher mich nach Indien geschickt und bei Allan Burns verleumdet hat.“

„Haben Sie keinen Verdacht, wer der Schurke sein kann, der Ihnen diesen Streich gespielt hat?“ frug der Oberst weiter.

„O ich glaube den Schelm zu können, aber ich möchte ihn nicht eher nennen, als bis er entlarvt ist.“

„Aber warum wollen Sie den Verräther so schonend behandeln!“ meinte der Oberst erstaunt. „Ein Mensch, der auf Ihr Unglück sein Glück aufbauen wollte, verdient doch wahrhaftig keine Schonung.“

„O, vielleicht doch“, meinte Richard bescheiden, „wir sollen ja Böses mit Gutem vergelten, wenn wir echte Christen sein wollen. Auch ist Derjenige, den ich für meinen Gegner halte, mein Vetter und nannte sich mein Freund.“

„Was reden Sie da für sentimentale Dinge, mein junger Freund!“ braust Oberst Muray auf. „Sie wollen Böses mit Gutem vergelten. Nun so hätten Sie gestern statt die Aufständischen von dem Bergkegel herab mit Büchsenschüssen in die Flucht zu jagen, denselben lieber Kußhände zuwerfen sollen. Böses, welches uns ein Feind anthut oder anzuthun gedenkt, kann man unmöglich mit Gutem vergelten, das wäre unvernünftig.“

„Mit Verlaub, Herr Oberst, in Staatsangelegenheiten und im Kampfe für Freiheit und Ordnung im Vaterlande stimme ich Ihrer Ansicht bei, denn sonst würden äußere Feinde und Rebellen nach Herzenslust morden, rauben und plündern, aber im Privatleben, im Verkehr zwischen den Nächsten ist es gerade nicht nöthig, daß man Böses mit Bösem vergilt. Das Unrecht rächt sich in solchen Fällen auch meistens selbst, in dem bösen Bewußtsein, welches den Thäter, so lange er seine Schuld nicht gesühnt hat, nie verläßt, und durch die Schande, welche ein Ehrloser vor seinen Mitbürgern hat.“

„Schöne Gedanken und Schwärmereien sind das, was Sie da sagen, junger Mann“, erwiderte der Oberst lebhaft, „wenn Sie das Leben erst besser kennen lernen würden, so würden Sie einsehen, daß man mit ewiger Geduld und Nachsicht verstockten Sündern gegenüber nichts als Hohn und Spott erreicht; auch unser Herrgott ist nicht ewig nachsichtig, sondern straft schließlich die verhärteten Sünder, also brauchen Sie in Ihrem Falle, wo Sie in erbärmlichster Weise gekränkt und schnöde behandelt wurden, auch keine übertriebene Milde zu üben. Nennen Sie mir also jetzt ohne Umschweife den Namen desjenigen Ihrer Anverwandten, den Sie im Verdachte haben, daß er schändliche Ränke gegen Sie ausgeübt hat, um sich allein in den Besitz der Millionenerbschaft Ihres Onkels zu setzen! Diese Angabe Ihrerseits ist ja auch schließlich nothwendig, um Ihre Rechte in der Heimath energisch zu vertheidigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.